

Queen of Sisterhood

Sandra-Stella Triebel hat seit über 20 Jahren ein Netzwerk aus Frauen aufgebaut. Als Inhaberin und Chefredaktorin von «Ladies Drive» setzt sie sich mit Themen rund um Frauenfragen auseinander. Jedes Jahr veranstaltet sie mit ihrem Mann, Sebastian Triebel, die Konferenz der League of Leading Ladies (LLL) in Bad Ragaz. Im Gespräch mit Anna Kohler verrät sie, was sie antreibt, was das mit ihrer Mutter zu tun hat und warum Männer anders netzwerken als Frauen.

Von **Anna Kohler**

Bilder: Tomek Gola



Sandra-Stella Triebel, Inhaberin und Chefredaktorin von «Swiss Ladies Drive».

M&K Im Juni findet erneut Ihre «The League of Leading Ladies» Conference im Grand Resort Bad Ragaz statt. Warum ist das für Frauen DER Anlass, um sich inspirieren zu lassen – sich zu vernetzen – und einfach eine gute Zeit zu haben?

SANDRA-STELLA TRIEBL Es gibt sicher viele Anlässe, um sich inspirieren zu lassen. Unsere League of Leading Ladies Conference ist jedoch einer der wenigen Anlässe, wo Inputs und Inspiration für Kopf und Herz geboten werden.

Meist setzen klassische Businessstagnungen auf Vorträge im Vorlesungsstil, wo wenig Interaktion möglich ist. Wir verpflichten hingegen all unsere Keynote-Speaker, während der ganzen Konferenz dabei und somit zugänglich zu sein für unsere Konferenzbesucher: innen. Darüber hinaus gibt es bei uns weniger die klassischen Vorträge als interaktive Talks, bei denen ich mich mit den Expert:innen unterhalte und bei denen Zwischenfragen jederzeit möglich sind. Das Ganze ist somit so partizipativ und interaktiv wie möglich aufgesetzt. Und schliesslich ist unsere Konferenz auf maximal 200 Personen limitiert. Das ist die Anzahl Gäste, bei der auch wir uns als Veranstalterinnen am wohlsten fühlen. Es ist eine Art Sweet Spot für uns: Man hat das Gefühl, man ist eine grosse, coole Truppe – aber man fühlt sich immer noch wie bei einem grossen Familienfest. Es ist weder anonym noch unpersönlich, was bei vielen Grosskonferenzen

«Was haben Männer davon, wenn sie Frauen Zugang zu männlichen geprägten Netzwerken ermöglichen?»

Konferenz League of Leading Ladies

Die LLL-Konferenz findet am 12. und 13. Juni in Bad Ragaz statt. Es hat noch ein paar letzte Tickets. Zum Anmelden bitte hier entlang: [> leagueofleadingladies.com](https://leagueofleadingladies.com)



zen der Fall sein kann. Und wie Sie richtig sagen, kann man bei uns einfach eine gute Zeit haben, weil die Stimmung unter den Anwesenden einfach unfassbar gut ist. Wir schätzen uns gegenseitig und begegnen uns auf wohlwollende Art und Weise, wachsen aneinander und miteinander, ohne dass wir ständig derselben Meinung sein müssen. We agree to disagree, sagt man im Englischen so schön. Und gerade weil wir uns seit Jahren auf diese Art und Weise an der Konferenz begegnen, ist eine schöne Stimmung aufgekommen. Bei uns ist jede und jeder willkommen – egal, aus welcher Branche, egal, welches Alter oder welche Nationalität. Ich finde es immer besonders faszinierend, zu beobachten, wie viel man sich zu sagen hat im Business-Kontext, obwohl man in unterschiedlichen Industrien tätig ist – oder obwohl manche Teilnehmende

40 Jahre Altersunterschied trennt. Zu guter Letzt ist genau dieser Austausch ausserhalb der eigenen Blase doch so wichtig, um beständig wachsen zu können.

Wie trägt die besondere Location, die Sie seit mehreren Jahren für die Konferenz wählen, zu deren Erfolg bei?

Die Location ist zentral für uns, weil wir eine sehr genaue Vorstellung davon haben, wie die Konferenz ablaufen soll, damit wir eben genau die eben erwähnte Stimmung erzeugen können, die uns vorschwebt. Wir haben die ersten Jahre im Victoria-Jungfrau Grand Hotel & Spa Interlaken zugebracht und dort die Konferenz aufgebaut und sie nun im Grand Resort Bad Ragaz weiterentwickelt. Wir gehen Partnerschaften mit den Hotels ein, die häufig über das gewöhnliche Geschäftsgebaren hinausgehen. Es braucht immer ein ganzes Dorf, um eine Konferenz erfolgreich durchzuführen. Entsprechend wählen wir unsere Partner mit ganz viel Bedacht aus, weil es jede und jeden der Belegschaft braucht, um eine Konferenz wahrlich aussergewöhnlich werden zu lassen. Und das ist generell sehr fordernd geworden zu finden.



Die Gewinnerin des Empowering Women Award 2022: Wies Bratby.

«Bei der LLL-Konferenz hat man das Gefühl, man ist eine grosse, coole Truppe – aber man fühlt sich immer noch wie bei einem grossen Familienfest.»

Wie schwer oder eben auch leicht ist es, Sponsoren für diesen Anlass zu gewinnen? Braucht das viel Überzeugungsarbeit oder sind die Themen der LLL ein willkommener Weg, sich als Unternehmen zu positionieren?
Auch bei den Sponsoren verbindet uns eine teilweise jahrelange Freundschaft und ich bin dankbar, dass dem so ist. Wir haben seit der Gründung von «Ladies Drive» vor allem in eines investiert: in tragfähige und wahrhafte Beziehungen. Sie sind die Grundlage unseres Erfolgs auf der ganzen Breite. Diese Beziehungen pflegen wir mit den Mitgliedern unserer Business Clubs wie der League of Leading Ladies, aber ebenso mit den Sponsoringpartnern. Selbstverständlich gibt es hin und wieder Strategiewechsel bei den Partnern und man geht für eine Weile getrennte Wege im Business. Das heisst aber nicht, dass wir den Kontakt abbrechen oder uns nicht mehr schätzen würden. Als Unterneh-

merin denke ich langfristig und weiss einfach, dass ein Sponsor nicht 20 Jahre an unserer Seite sein kann. Das gehört zum Geschäft dazu. Wenn man aber eine gute Beziehung zueinander pflegt, sich achtet und respektiert, auch wenn man gerade kein aktives Projekt am Start hat, legt das wiederum die Basis für alles Zukünftige, was da kommen möge. Und apropos mögen: Ich mag all unsere Sponsoren und wir versuchen,

«Ich weiss, dass ich dem Leben vertrauen muss, Menschen respektieren, achten und lieb haben muss, wenn ich möchte, dass man mir ebenso begegnet.»

gemeinsam etwas zu bewegen, sodass diese Konferenz für alle Beteiligten etwas Bemerkenswertes wird.

Innerhalb der LLL wird auch der Women Empowering Award vergeben. Was zeichnet diesen Award aus und wie kann frau ihn gewinnen?

Dieser Award ist ein Nominierungspreis – man kann sich selbst oder eine andere Frau dafür nominieren und die Frist dafür läuft noch bis zum 1.5.2023. Was diesen Preis auszeichnet, ist der Umstand, dass wir Frauen, die sich für andere Frauen einsetzen, mit einem Award ehren, die normalerweise nicht im Fokus der Öffentlichkeit sind. Viele Frauen bewegen quasi hinter den Kulissen unglaublich viel – und genau diese Frauen wollen wir für einen Abend ins Rampenlicht stellen und gemeinsam zelebrieren. Für mich ist dieser Award auch ein wichtiges Zeichen gerade in dieser Zeit. Ein Zeichen dafür, dass es sich lohnt, sich für andere einzusetzen. Wir sprechen alle von Kollaboration, von Gemeinschaften oder Communitys – all das muss man erst mal aufbauen. Dieser Aufbau hat mit Vertrauen zu tun – und dies wiederum benötigt jede Menge Zeit. Wir alle sind gefordert, uns die Zeit für den Aufbau von vertrauensvol-

«Frauen sind mitunter extrem zurückhaltend wenn es darum geht, jemanden um einen Gefallen zu bitten.»

len Beziehungen zu nehmen und jenen Menschen, die das mit Hingabe tun, zu applaudieren.

Das Motto der Konferenz ist «Post-Traumatic Growth». Ein beeindruckender Titel, der sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Ebene Assoziationen auslöst. Wieso haben Sie ihn gewählt?

Gleich zu Beginn der Pandemie war uns klar: Das wird für alle zum Kraftakt und das wird nicht spurlos an uns vorbeigehen. Generell leben wir in einer Zeit, die uns doch auf ungeahnte Art und Weise fordert, und das gleich auf mehreren Ebenen. Die Herausforderungen, denen wir uns gegenüber sehen, sind privat und beruflich zahlreich. Die Komplexität der Probleme hat sich erhöht, was dazu führt, dass viele von uns nicht nur gefordert, sondern auch überfordert sind. Gleichzeitig sollen wir alle starke Leader:innen sein. Das ist nicht immer ganz so einfach. Abgesehen davon, haben wir alle wohl schon das eine oder andere Trauma erlebt. Und die Forschung zeigt, dass es eben nicht nur das gut bekannte PTSD gibt (posttraumatische Belastungsstörung), sondern eben auch ein PTW oder englisch PTG (posttraumatisches Wachstum oder Post-Traumatic Growth). Wir sind der Auffassung, dass es für uns alle hilfreich sein kann, die Werkzeuge für posttraumatisches Wachstum zu kennen und zu erlernen – denn, und das finde ich besonders spannend: Posttraumatisches Wachstum ist lernbar und eine Frage des Trainings. Und zu guter Letzt ist es auch ein Thema, das mich selbst sehr bewegt. Ich habe einige Traumata in meinem Leben erdulden müssen – und ich kam jedes Mal an einen Punkt, wo ich mich entscheiden musste, ob mich das eben

Erlebte zerstört und kaputt macht – oder ob ich es schaffe, irgendwie daran zu wachsen. Und dieses Irgendwie wurde zu meiner grossen Stärke, meiner Geheimwaffe, weil ich heute weiss, wie ich mich da selbst rausholen kann. Entsprechend würde ich mir wünschen, dass möglichst viele andere Menschen das ebenso erleben und erlernen können, weil es einem so unfassbar viel Mut und Stärke für die Zukunft gibt.

Erzählen Sie uns etwas über die Speakerinnen, die Sie eingeladen haben. Was fasziniert Sie an an Maria Sirois, Sorelle Amore, Dominnique Karetos und – dem wohl prominentesten Namen – Waris Dirie?

Sie alle haben persönliche Traumata erlebt – und sie alle haben sie dazu genutzt, zu wachsen. Maria Sirois gehört zudem zu den Pionierinnen der Forschung in den USA im Bereich posttraumatisches Wachstum. Sie hat zudem die Gabe, ihr Wissen praxisorientiert weiterzugeben. Sorelle Amore gehört zu den erfolgreichen digitalen Nomaden – die gebürtige Australierin hat mehrere Youtube-Kanäle und ihr folgen Millionen von Menschen auf der ganzen Welt. Dominnique Karetos hat ihre Heimat Südafrika aufgrund eines Traumas verlassen und wurde in London mit ihrer heutigen Firma The Healthy Pleasure Group weltweit erfolgreich. Und die Geschichte von Waris Dirie, der Wüstenblume, ist weltbekannt und berührend. Ich bin unfassbar dankbar, dass diese Speakerinnen sich an unserer Konferenz von ihrer verletzlichsten Seite zeigen – aber auch mit



«Männer könnten Frauen einfach mal zum Stammtisch einladen und schauen, was passiert.»

uns teilen, wie sie quasi den Turn-around geschafft haben. Denn ich finde es wichtig, Perspektiven zeigen zu können und nach vorne zu blicken.

Sie gelten als eine der am besten vernetzten Frauen der Schweiz – und verfolgen zahlreiche Projekte in den Bereichen Equality, Empowerment und Publizistik. *Erinnern Sie sich eigentlich noch, wann und wie diese Themen zu Ihren Herzensthemen wurden?*

Wenn ich ehrlich bin, hat das ganz viel mit meiner Mutter zu tun. Sie war eine sehr gestrenge Mama mit französisch-italienischen Wurzeln. Sie kam aus absolut ärmlichen Verhältnissen, war bildschön, aber das Leben meinte es

nicht immer nur gut mit ihr. Das hat sie hart werden lassen, fast schon mit einer Tendenz zur Misanthropie. Sie hat Menschen nicht vertraut, dachte immer, dass jede und jeder sie betrügt und belügt – und genau das ist ihr natürlich auch immer wieder passiert. Es war eine selbsterfüllende Prophezeiung. Und ich war so anders – weshalb auch immer! Ich gehe noch heute davon aus, dass es alle gut mit mir meinen, weil ich weiss, dass wir alle auf die eine oder andere Art miteinander verbunden sind. Die Pandemie hat das ja ganz eindrücklich gezeigt. Ich trage mein Herz auf der Zunge und erfahre erst wenn ich rede, was ich denke. Ich weiss, dass ich dem Leben vertrauen muss, Menschen respektieren, achten und lieb haben muss, wenn ich möchte, dass man mir ebenso begegnet. Deshalb war es mir so wichtig, dass ich mit all meinem Tun andere dazu befähigen kann, ebensolche tragfähigen und wahrhaften Beziehungen zu schmieden. Nun können Sie natürlich fragen: Aber weshalb machst du das für Frauen? Ganz einfach. Weil ich am Beispiel meiner Mutter gesehen habe, was fehlendes Vertrauen mit

Sandra-Stella Triebel, Wies Bratby, Katja Murmann und Benjamin Bieber (Marketing Porsche Schweiz) bei der Verleihung des Empowering Women Award 2022 in Bad Ragaz.

einem macht. Was Isolation aus einem macht. Und ich habe einen Weg gesucht, all das anders zu machen. Für mich. Für andere. Deshalb vernetze ich von Herzen gern Menschen miteinander und freue mich wie ein Honigkuchenpferd, wenn es mir gelingt. Meine Mutter starb 2011 nach über 20 Jahren Krankheit. Und mein Vater, der eine Seele von Mensch ist, hat sich immer gewünscht, nach der Pension mit der Mama zu reisen, sich zwei Esel und einen Hund zu kaufen. Nun sitzt er alleine mit MS und Demenz in einem leeren Haus und hat zwei Pflegerinnen oder Haushälterinnen um sich, die ihm helfen, durch den Tag zu kommen, weil es alleine nicht mehr ginge. Ich denke mir immer: Es gibt einen Grund, weshalb mir das widerfahren ist, weshalb ich mir das Schicksal meiner Eltern anschauen musste. Um eine Chance zu haben, es anders zu machen.

Wie ist es – aus Ihrer Perspektive – um die Gleichstellung in der Schweizer Wirtschaft bestellt? Sehen wir einen deutlichen Trend zu mehr DE&I oder haben wir gegenüber anderen Ländern noch Nachholbedarf? Wir haben 2021 eine 10-Jahres-Lizenz von «Ladies Drive» nach China verkauft. Und bei einem der ersten Treffen haben wir über die Top-Themen der Frauen in der Schweiz gesprochen, wie den Gender Pay Gap, den Gender

«Wir sind individuelle Geschöpfe mit ganz individuellen Bedürfnissen, egal, ob Weiblein oder Männlein.»

Pension Gap, Vereinbarkeitsthemen oder eben Diversität und Inklusion. Unser chinesischer Partner hat mich angeschaut wie ein Autobus beim Thema Diversität und er meinte, dass in China jede und jeder seinen Beitrag zum Wohl der Gesellschaft leisten müsse. Nun kann man sich natürlich streiten, ob das, was China als Staat tut, in unseren Augen richtig ist. Dennoch war es faszinierend, das mal aus erster Hand zu erfahren. Wir haben Nachholbedarf – denn Diversität und Inklusion sind keine Themen für die oberen Zehntausend oder irgendwelche Eliten. Es ist eine Frage der Fairness für alle in einer Gesellschaft. Nehmen wir eine Familie, die beide Einkommen braucht, um den Kühlschrank füllen zu können. Wäre es da nicht mehr als nur wünschenswert, sondern ganz zentral, dass beide fair bezahlt werden? Ich setze mich mit ganz viel Herzblut für Chancengleichheit ein. Und das inkludiert alle Geschlechter. Und ja, wir haben noch einiges zu tun. Nötig ist ein offener Dialog – da der Arbeitsmarkt derzeit gerade zum Arbeitnehmermarkt wird, könnte der Druck der Menschen jedoch durchaus schon bald dazu führen, das Arbeitgebende gar keine andere Chance mehr haben, als faire Löhne zu zahlen. Deshalb darf man nicht müde werden, darauf hinzuweisen und das einzufordern, was gesetzlich ja eigentlich geregelt wäre – gleicher Lohn für gleiche Arbeit. Diversität ist wichtig, sie muss aber gemanagt werden, damit Entscheidungen im Team oder im Management dennoch breite Abstützung erfahren und eine Organisation möglichst geschlossen in die gleiche Richtung läuft. Das eine tun – das andere nicht lassen, finde ich.

Noch einmal zum Thema Networking – das an der Konferenz, aber auch für Sie persönlich eine grosse Rolle spielt: Netzwerken Frauen anders als Männer?

Angeblich ja, schon. Es gibt die eine oder andere Studie, die nahelegt, dass Männer Allianzen bilden, auch wenn sie sich persönlich nicht mögen, weil sie gemeinsam ein Ziel erreichen wollen. Während Frauen mitunter auch gern mit Gleichgesinnten netzwerken, die sie mögen, mit denen sie dann aber tendenziell nicht so gern arbeiten, weil man fürchtet, dass Geld die Freundschaft zerstört. Die Realität liegt vermutlich, wie immer, irgendwo dazwischen – aber die Studien haben ja meist ein Körnchen Wahrheit. Was ich beobachte, ist Folgendes: Frauen sind mitunter extrem zurückhaltend, wenn es darum geht, jemanden um einen Gefallen zu bitten. Sie gehen an Konferenzen frühzeitig ins Bett, um am anderen Tag fit zu sein. Und sie bleiben aus Höflichkeit beim Netzwerken häufig unverbindlich. Hingegen beobachte ich Männer, die den CEO eines multinationalen Unternehmens anrufen, ohne mit der Wimper zu zucken, weil sie vor 20 Jahren mal miteinander studiert haben. Die an der Bar nach einer Konferenz die besten Geschäfte machen. Und die Verbindlichkeiten schaffen und womöglich tendenziell etwas fordernder sind. Und die zum Netzwerken auch mal miteinander in die Sauna gehen. Insofern können wir da von den Männern durchaus noch etwas lernen.

Was können Frauen selbst besser oder anders machen?

Ich glaube nicht, dass Frauen etwas besser machen könnten – wir sind gefordert, unseren eigenen Weg zu finden, wie wir netzwerken, Karriere, Vereinbarkeit erleben wollen. Einfach nur die «männliche Art und Weise» zu kopieren, fände ich fatal. Genau aus diesem Grund gibt es ja auch «Ladies Drive». Wir wollten kein Derivat eines bestehenden Produktes sein, welches sich mehrheitlich an Männer richtet. Sondern wollten von Grund auf etwas Neues kreieren – authentisch, echt sowie von und für Frauen.

Wenn wir uns traditionelle «boys clubs», die es immer noch gibt, ansehen – und dann progressive Institu-

tionen wie die League of Leading Ladies – glauben Sie, eines Tages kommt alles zusammen?
Wir sind uns alle näher und mehr miteinander verbunden, als wir manchmal denken – das habe ich bereits erwähnt in Zusammenhang mit der Pandemie. Aber auch die Welt der Wirtschaft ist auf filigrane und systemische Art und Weise miteinander verbunden. Und so sind es auch wir Menschen. Wir sind individuelle Geschöpfe mit ganz individuellen Bedürfnissen, egal, ob Weiblein oder Männlein. Das ist es, was wir respektieren sollten. Und dennoch beleben wir alle dasselbe System, wenn man das mal von unserem Lebensraum und unserer Biologie her betrachtet. Um Ihre Frage zu beantworten: Es macht keinen Sinn, dass «alles» zusammenkommt, ausser «alles» wäre dasselbe. Dann würden wir aber von Gleichschaltung sprechen. Und nicht mehr von Diversität. Deshalb ist es sinnvoll, dass sich Menschen mit ähnlichen Interessen und Bedürfnissen zusammentun und sich austauschen. Das heisst ja nicht, dass man denn deshalb den Rest der Welt ignoriert.

Was sollten Männer tun, um Frauen Zugang zu eher männlich geprägten Netzwerken zu ermöglichen?



*Noëlle Opprecht
(Stiftung BPN
und Dr. Gulnaz
Partschefeld
(Universität
St. Gallen) in
Bad Ragaz.*

Bevor wir darüber sprechen, was Männer tun sollten, müssten wir eigentlich klären, weshalb sie das überhaupt tun sollten. Was haben Männer davon, wenn sie Frauen Zugang zu männlichen geprägten Netzwerken ermöglichen? Ich bewege mich seit meinem 20. Lebensjahr in ausgeprägten Männerdomänen. Und da habe ich schon ab und zu mal gehört, dass eine Frau nicht überall dabei sein muss und schlicht und ergreifend stört. Das kann ich nachvollziehen. Es gibt ja auch bei den Frauen den Freundinnenabend, wo man bewusst unter sich bleibt. Die Frage ist doch vielmehr, ob es spezifisch im Business schlau ist, 51% der Bevölkerung aussen vor zu lassen. Ob es clever ist für eine Wirtschaft, das Potenzial dieser Masse von Menschen nicht zu nutzen. Ob es Sinn macht, gewisse Jobs nur einem Geschlecht, gepaart mit einer häufig spezifischen Ausbildung, zu überlassen. Das sind aus meiner Sicht die viel wichtigeren Fragen. Wenn wir die beantwortet haben, werden sich die Türen von alleine öffnen. Nicht weil Männer das müssen oder sollten. Sondern weil sie es genauso wollen. Und wenn ich die Frage ganz praktisch beantworten soll: Sie könnten Frauen einfach mal dazu einladen und schauen, was passiert.